

Konrad Fischer

Eine gewisse Art indirekter Mitteilung<sup>1</sup>

*Zum Gedächtnis an Peter Brunner (1900 - 1981)  
aus Anlaß seines 95. Geburtstags am 25. April 1995*

Gefragt, ob er sich bereit finden könne, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, antwortete Peter Brunner<sup>2</sup> wie folgt: Nein, das könne er nicht; denn alles, was über ihn, sein Wirken, Geschick und Ergehen zu sagen sei, das stehe eingeschrieben in das himmlische Lebensbuch Gottes, welches allerdings werde geöffnet werden im Jüngsten Gericht. Und davor aber habe er Angst.<sup>3</sup> So hat er also die Anfrage im Blick auf Apk. 20, 12 beschieden, sachgemäß und in konsequenter Selbsttreue gewissermaßen. Es hatte ja schon die Mutter zu Hause in Darmstadt den Kindern gerne aus der Offenbarung vorgelesen<sup>4</sup>. So etwas prägt ein junges Herz aufs Leben. "Errette uns aus den Schrecken des Jüngsten Tages um Jesu willen / und bedecke uns, wenn er kommt zum Gericht, mit seiner Gerechtigkeit", hat er auf dem Höhepunkt seines Wirkens im großen Abendmahlsgebet seines Beitrags "Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde" (1954) formuliert<sup>5</sup>. Es ist diese Studie die wichtigste lutherische Dogmatik des Gottesdienstes im nunmehr sich neigenden Jahrhundert geworden, wie J. Stalman gelegentlich der Neuausgabe 1993 bemerkt. Wenn Peter Brunners heute Erwähnung getan wird, so geschieht es zumeist unter Hinweis auf dieses in seiner Architektur monumentale Werk. Oder aber, daß er sich bis zuletzt beharrlich weigerte, der Zulassung der Frauen zur Ordination zuzustimmen. Da stand sein Schriftverständnis vor und natürlich auch der ihm eigene Konservatismus. Er hielt auf die christologisch begründete Kephalestruktur des Amtes, hielt es also mit Paulus und dem Epheserbrief und votierte hartnäckig gegen die Frauen, was wiederum er in der dogmatischen Lehre über das von Gott gesetzte Wesen und Verhältnis der Geschlechter begründet fand (Das Hirtenamt und die Frau; 1959). Das hat ihm harte Schelte eingetragen und hat sein Nachbild verdunkelt, wie er sich auch entschieden dagegen verwahrte, den Blasphemieparagrafen aus dem Strafgesetzbuch zu streichen. So war er: Unerbittlich im Denken, rücksichtslos in seinen Voten, nachgerade obsessiv in seiner geistlichen Leidenschaft, hochgeachtet von denen, die ihn kannten. Die Schärfe des Denkens hat er in Marburger Studienjahren bei Paul Natorp gelernt, bei Rudolf Otto aber die Weite und Tiefe des Numinosen<sup>6</sup>. Sein ganz und gar

---

<sup>1</sup> Erstveröffentlichung unter dem (redaktionellen) Titel: Ein eisenharter Lutheraner. Fällige Erinnerung an den leidenschaftlichen Theologen Peter Brunner. Lutherische Monatshefte 6, 1995, 23-25.

<sup>2</sup> Wesentliche Hinweise zur Person Peter Brunners sowie zu verschiedenen Abschnitten seiner Lebensgeschichte verdanke ich den folgenden Gesprächen:

(a) mit seiner Schwester Elsa, verheiratete Doerr, sowie seiner Nichte Eva Doerr am 30. Januar 1995 in Darmstadt;

(b) mit Hellmut Herrmann am 6. Februar 1995 in Wiesenbach. Herrmann war bis 1980 Gemeindepfarrer und Dekan in Neckargemünd;

(c) mit Friedrich Beißer am 8. Februar 1995 in Mainz. Beißer, heute Ordinarius für Systematische Theologie in Mainz, war nach Albrecht Peters Assistent und Habilitand bei Peter Brunner;

(d) mit Karl Herbert am 14. Februar 1995 in Alsbach. Herbert war enger Freund und Mitarbeiter von Martin Niemöller. Am Ende seiner aktiven Zeit im kirchlichen Dienst war er Oberkirchenrat und Vizepräsident der EKHN. Er kannte Peter Brunner aus der gemeinsamen Zeit des Kirchenkampfs und hatte mit ihm unter anderem im Zusammenhang der Endfassung der Leuenberger Konkordie intensiven Kontakt.

<sup>3</sup> Quelle: Anm. 1 (a)

<sup>4</sup> (a)

<sup>5</sup> Neudruck mit einem Vorwort von Joachim Stalman. Liturgia. Neue Folge. Band 2. Hannover 1993, S. 361.

<sup>6</sup> Peter Brunners Nachlaß, bis vor einigen Jahren in Solingen, befindet sich inzwischen [2003] im Archiv der Rheinischen Kirche in Düsseldorf. Mitschriften von seiner Hand aus den Lehrveranstaltungen Natorps und Ottos liegen vor.

zerlesenes Studienexemplar der Schrift über "Das Heilige" hat ihm seine Schwester 1921 neu binden lassen. Da hat er sich gefreut<sup>7</sup>. In Boston und Harvard dann die Rezeption von W. James<sup>8</sup>; bei E. Gilson in Paris die Scholastiker<sup>9</sup>. Da las er bei Bonaventura den Begriff, der auf ihn selber paßte (ohne daß er ihn sich freilich für sich selber in Anspruch genommen hätte), daß nämlich niemand irgend geschickt ist für die Dinge Gottes, welcher nicht mit Daniel, dem Seher Alten Bundes, ein Mann der Leidenschaften wäre<sup>10</sup>. Nur einem solchen nämlich, einem, der sein Denken und Fühlen gewissermaßen an den Himmel hängt, öffnet sich der Zusammenhang zwischen dem, was im Herzen Gottes steht, und dem, was der Kirche und ihren Gliedern in ihrer Pilgrimschaft nach dem Ratschluß Gottes widerfährt. Also wer war Peter Brunner? Er war einer der bedeutendsten Lutheraner seiner Zeit, gewiß, einer freilich, der gleichwohl nie einer Kirche der VELKD angehörte; er war ein theologischer Lehrer und Didaktiker von hohen Gnaden: auch. Im Kreis der Seinen war er gelegentlich sogar ein zum Komödiantentum geneigter Unterhalter<sup>11</sup>. Er arbeitete mit im Jäger-Stählin-Kreis, jener Arbeitsgruppe, aus welcher später die Kommission entstand, welche 1986 die ökumenische Studie "Lehrverurteilungen - kirchentrennend?" vorgelegt hat. Er gehörte der ersten Abendmahlskonferenz der EKD an<sup>12</sup>, deren Ergebnisse als Arnoldshainer Thesen Kirchengeschichte schrieben und zum Grundstock der Leuenberger Konkordie wurden. Er war ein eisenharter Dogmatiker, unerbittlich in seinen "Bemühungen um die einigende Wahrheit" (1977). "Wo der hin sprach, da wuchs kein Gras mehr", hat ihn Karl Herbert, Weggefährte aus der Zeit des Kirchenkampfes, charakterisiert<sup>13</sup>. Vor allem aber war er ein *vir desideriorum*. Seine Leidenschaft galt Gott. Sie galt dem Evangelium. Sie galt der Kirche. Sie galt der Reformation Luthers. Sie galt mir und meiner armseligen Adamsexistenz, welcher in der Geschichte der großen Taten Gottes Rettung zugesprochen und endzeitlich verheißen ist. "Ich kann unter gar keinen Umständen davon absehen, daß Gott über mir im Blick auf mich Gott ist. Gott und ich, ich und Gott, das ist die letzte Wirklichkeit."<sup>14</sup> Logos-theologie und tief eindringende Anthropologie treten ineinander. Peter Brunner wußte, lehrte und schrieb von den Gründen und Abgründen meines Menschseins, wie er und weil er von den Gründen und Abgründen Gottes wußte. Das alles aber leistete ihm die Botschaft vom Kreuz. Deshalb war er kompetent wie keiner, zusammen mit der Lehre von der "Herrlichkeit des gekreuzigten Messias" (1965) die Grundlinien einer Theologie des Todes zu entwickeln. Von den widergöttlichen Mächten sprach er unter der Form des apokalyptischen Gesangs. Leidenschaftlich wehrte er sich, wie A. Peters in seinem Gedenkvortrag 1982 feststellt<sup>15</sup>, gegen das Verdämmern des Protologischen; und gegen die Reduktion meiner Abgründerfahrungen wie meines Heilsverlangens auf eine autohermeneutische Schleife existenzieller Selbstverständigung unter dem Begriff des Mythos anzukämpfen, wurde er nicht müde. Die Auseinandersetzung mit R. Bultmann währte, seit desselben

---

<sup>7</sup> (a)

<sup>8</sup> Der Nachlaß Brunners enthält zahlreiche Exzerpte der Hauptschriften von W. James, die er während seines Studienaufenthalts in Amerika erarbeitet hat. Zum Einfluß von W. James auf Brunners Theologiebildung vgl. meine Arbeit: *Prota. Eschata. Existenz. Bemerkungen zur Theologie Peter Brunners*. Hildesheim 1994.

<sup>9</sup> Unterlagen hierzu im Nachlaß Peter Brunners. Das Ergebnis dieser Studien hat er in seinem Beitrag: *Neuere Bonaventura-Forschungen*. *Theologische Rundschau* 2, 1930, 253 - 286 vorgelegt.

<sup>10</sup> Dan. 9, 23; vgl. Bonaventura, *Itinerarium mentis in Deum*. *Opera omnia* V, 296a; *Hexaemeron* XX, 1; a.a.O. V, 425a

<sup>11</sup> (a)

<sup>12</sup> (d)

<sup>13</sup> (d)

<sup>14</sup> Die Reformation Martin Luthers als kritische Frage an die Zukunft der Christenheit. Erstveröffentlicht in: *Fuldaer Hefte* 18, 1968, 60 - 83. Hier zitiert nach der Aufsatzsammlung: *Bemühungen um die einigende Wahrheit*. Aufsätze. Göttingen, 1977, 43.

<sup>15</sup> Ringen um die einigende Wahrheit. Zum Gedenken an Professor D. Peter Brunner. *KuD*. 29, 1983, 197 - 224.

Entmythologisierungprogramm im Schwange war. Andererseits stieg die Entfremdung zu Karl Barth, stieg im selben Ausmaß, in welchem diesem, wie Peter Brunner meinte, das Abgründige meiner natürlichen Adamsverlorenheit aus dem Blick zu treten drohte. Sünde und Schuld begegnen bei ihm als unabweisbare Realitäten von transzendenter Mächtigkeit. Wenn ich im Werk dieses Jahrhunderts eines zu nennen hätte, welches an Leidenschaftlichkeit den anthropologischen Anstrengungen Peter Brunners zu vergleichen wäre, so nannte ich Freuds große Arbeit über "Totem und Tabu", nur daß Peter Brunner die darin verarbeiteten äußersten Erfahrungsdimensionen meines Menschseins, das Heilsverlangen wie den Abgrund der Schuld, tiefer, nämlich geistlich zu erfassen wußte. Das macht für mich seine Aktualität, homiletisch so sehr wie seelsorgerlich gesehen. Frühe schon erkannte er, welcher Schaden der Kirche und dem von ihr auszurichtenden Wort entstehen würde, wenn die Auseinandersetzung um Protologie und Eschatologie einem flach rationalisierenden biblizistischen Fundamentalismus würde überlassen bleiben<sup>16</sup>. Also war er ein *vir desideriorum*, ein Mann der Leidenschaft für Gottes Wort, wie es richterlich und Heil stiftend an mich ergeht, in Gesetz und Evangelium das eine, nämliche Wort. Da ließ er sich nichts abmarkten, unter keinen Umständen nicht. Seine Fähigkeit zur apokalyptischen Schau war an ihm als divinatorische Gabe wirksam. Wer früh sich einübt, die Zeichen der Endzeit zu deuten, sieht früher auch als andere ihre weit vorausseilenden Schatten. Das läßt sich gut an seiner politischen und kirchenpolitischen Biographie erzählen. Zweimal träumte ihn in den Jahren vor der Machtergreifung des Faschismus, es sei ein Messer in seine Hand, ihm aber der Auftrag gegeben, Adolf Hitler zu töten<sup>17</sup>. Er trug sich mit dem Gedanken des prophylaktischen Tyrannenmords. Als er das Unheil sich entwickeln sah, predigte er entschlossen gegen die Nazis an. Die von ihm erwogene Gründung einer christlichen antifaschistischen Partei blieb ohne Wirkung<sup>18</sup>, nur kostete ihn der politische Kampf alsbald die *venia legendi*, welche dem Achtundzwanzigjährigen zu Gießen verliehen worden war. Das nötigte ihn zum Rückzug in die oberhessische Provinz. Otto Bruder, der lebenslange Freund aus frühen Jugendtagen - die Verbindung wurzelt in ihrer Gemeinschaft im Bibelkränzchen, einer reichsweiten Initiative, Mischform zwischen christlicher Pfadfinderschaft und Jugendeangelisation<sup>19</sup> -, der also, Schriftsteller, Freund und Weggefährte bis ins Alter, aus einer jüdischen Familie in Frankfurt a. M. stammend, getauft und den Nazis durch frühzeitige Emigration in die Schweiz entronnen, der schrieb 1937 eine weltweit gelesene Novelle über diesen Stoff. "Das Dorf auf dem Berge" heißt das Büchlein und erzählt aus der Zeit, als Peter Brunner Pfarrer in Ranstadt war. Da ließ er nach manch anderem von seiner Kanzel, durch notkirchliches Recht legitimiert, im anbrechenden Frühjahr 1935 trotz ausdrücklichen Verbots der Berliner Kirchenbehörden die Verlautbarung der Bekennenden Kirche zum Neuheidentum verlesen. Zusammen mit vier anderen Pfarrern wurde er verhaftet, die überhaupt erste Festnahmeaktion, von welcher evangelische Geistliche betroffen waren<sup>20</sup>. Er hatte Angst. "Der Tod kann uns von allem trennen, nur nicht von der Liebe Gottes", schrieb er aus dem Polizeigewahrsam in Darmstadt, ehe er in das Konzentrationslager Dachau verbracht wurde. Da war es März. Im Juni ließ man ihn wieder frei, eine Freiheit auf Bewährung, die er nutzte. Schriftlich mußte er sich verpflichten, nichts vom Lager zu erzählen (und wie also den Nazis das Gewissen schlug, das kann man daraus lernen). Der Familie gegenüber hielt er sich verschwiegen. Es ging darum, auf keinen Fall den Auftrag zu gefährden. Die Theologische

---

<sup>16</sup> Adam, wer bist du? Methodische Erwägungen zur Lehre von dem im Ursprung erschaffenen Menschen. KuD. 12, 1966, 267 -291.

<sup>17</sup> (c)

<sup>18</sup> (c)

<sup>19</sup> (b)

<sup>20</sup> (d)

Fakultät in Basel ehrt ihn 1936 mit der Würde eines Ehrendoktors. Er folgt einem Ruf der Bekennenden Kirche nach Wuppertal. Da brach man das Brot hin und her in den Häusern, man mühte sich im Wort und in der Lehre, was durchaus unter persönlichen Risiken geschah. Die Gestapo wußte nie, wo wir gerade waren, erzählt Karl Herbert, und was es zu beraten gab, das brachte Peter Brunner auf den Punkt. In dieser Zeit stand die Gestapo dann noch einmal vor der Tür. Die Pfarrer sollten auf den Führer schwören. Peter Brunner waltete des Schlüsselamts. Gutachterlich verwarf er den Eid. Der Verhaftung entging er knapp<sup>21</sup>. Kurz nach Kriegsbeginn veröffentlichte er anonym ein weiteres Gutachten, eine Stellungnahme der Bekennenden Kirche zu Krieg und Kriegsdienst unter dem Titel "Theologisch-ethische Besinnung"<sup>22</sup>. Unter Rückgriff auf Luthers Erörterung der Frage, ob Kriegsleute im seligen Stande sein können, und in Anwendung einer durch das Neuluthertum entwickelten Zweireiche-Lehre hält er dafür, die Letztverantwortung für das anhebende Völkermorden, jene also, welche vor dem Gericht Gottes zu tragen ist, der von Gott gesetzten Obrigkeit alleine zuzuschreiben. "Das eigentliche Subjekt der Kriegsführung ist die Staatsgewalt. Als Soldat bin ich ausführendes Organ. Die letzte Verantwortung für jeden Schuß, den ich als Soldat abgebe, trägt der, der den Befehl zur Kriegsführung gegeben hat."<sup>23</sup> Das war in einer Situation, in welcher auch die bekennenden Christen massenhaft der Einberufung unterlagen, seelsorgerlich gemeint und ist damals aktuell auch so gelesen und verstanden worden<sup>24</sup>. Nur als hernach die Katastrophe vor aller Augen und der Umfang der faschistischen Verbrechen öffentlich zutage lag, da gab es Zweifel, brüderlichen Unmut nachgerade: die Frage nach dem Recht umfaßt auch die nach Schuld. Schuld aber läßt sich nicht delegieren. Das hätte Peter Brunner wissen müssen (und hat's natürlich auch gewußt), und mancher hat hernach gefragt, ob nicht ein Aufruf zur Verweigerung des Waffendienstes der, wennzwar gefährlichere, so aber doch entschieden angemessenere Weg gewesen wäre. Es wird August 1945. Im Vorfeld der Kirchenkonferenz von Treysa lädt Niemöller namhafte Vertreter der Bekennenden Kirche zu einer Vorkonferenz nach Frankfurt a.M. Zu ihnen gehörte für den rheinischen Bruderrat Peter Brunner. Erstmals nach zehnjähriger Trennung freut man sich, Karl Barth wieder unter den Versammelten zu begrüßen. Karl Herbert referiert<sup>25</sup> Barths Beitrag auf dieser Konferenz: Als die Judenverfolgung in allen besetzten Ländern begann, habe man überall im Ausland gefragt: Was sagt die BK dazu? Dann wirft Barth das Stichwort "demokratisch" in die Debatte. Man könne sich als Christ nicht einfach mehr als Untertan zur Obrigkeit verhalten. Das war ein neuer Ton. Hans Asmussen hielt dagegen, Barth indessen fand sich zusammen mit H. Iwand und O. Hammelsbeck auch von Peter Brunner unterstützt. Woraus sich ersehen läßt, daß zu diesem Zeitpunkt auch für Peter Brunner sich die Sache differenziert hatte. Stärker als 1939, wie es scheint, war ihm zu dieser Zeit die unmittelbare Verantwortung des einzelnen Christen für die Maßnahmen der Politik gewärtig, stärker, als es das anonyme Gutachten zum Kriege hatte erkennen lassen, und mindestens so ausgeprägt, wie er es schon 1932 in seinem grundlegenden Vortrag über die "Politische Verantwortung und christliche Entscheidung" hatte formulieren können. Damals äußerte er sich über die unhintergehbare Inanspruchnahme, die mich vom Willen Gottes her trifft. Ich kann mich nicht entziehen, auch politisch nicht. Gottes Wort und Wille setzt das Maß. Dieser Wille meint *mich*. Peter

---

<sup>21</sup> (d)

<sup>22</sup> Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland, 1933 - 1944. Begründet von Johannes Schneider. Herausgegeben von Joachim Beckmann. 60. - 71. Jahrgang. 2. Auflage. Gütersloh, o. J., 339 - 344.

<sup>23</sup> Ebd. 343.

<sup>24</sup> (d) - Diese mit allen diesbezüglich folgenden Informationen entstammen dem intensiven Gespräch mit dem Zeitzeugen Karl Herbert.

<sup>25</sup> Zu den Vorgängen in Frankfurt 1945 vgl. auch Herberts Arbeit: Kirche zwischen Aufbruch und Tradition. Entscheidungsjahre nach 1945. Stuttgart, 1989, bes. 33 ff.

Brunners Sprache ist klar, sein Handeln in der Folgezeit von eindeutiger Entschlossenheit. So muß man das Kriegsgutachten von 1939 wohl in der Tat eher von seiner seelsorgerlichen Stoßrichtung her sehen; die Kontinuität seiner diesbezüglichen Einlassungen zwischen 1932 und 1945 erlauben diese Sicht. Er bleibt bis 1949 in Wuppertal. Hier nimmt er entscheidend Anteil an der Neufassung der Gottesdienstordnungen der Evangelischen Kirche des Rheinlands. Gleichzeitig verdichtet sich sein Luthertum zu einem durchaus konfessionalistischen Standpunkt im Spektrum der sich konsolidierenden EKID. Der freilich dachte sich nie hierarchisch, war vielmehr durchaus darauf aus und drauf bedacht, das reformatorische Proprium auch in die Ökumene einzubringen. Nur waren Kompromisse welcher Art auch immer Peter Brunners Sache nicht. 1947 soll er zum Leiter des Predigerseminars der EKHN in Friedberg berufen werden. Seine Bedingung: Es sollte jeder Ordinand zu wissen geben, ob er nach Genfer oder Wittenberger Art des Wortes walten und das Sakrament verwalten wollte. So würde dann nach Konfessionen ordiniert. Der Ruf scheidert<sup>26</sup>. Statt dessen führt ihn sein Weg nach Heidelberg. Dort beruhigt sich seine äußere Existenz zu der eines hochgeachteten lutherischen Dogmatikers. Seine Studenten erlebten ihn als anspruchsvoll und mächtig, seine Gesprächspartner in Theologie und Kirche nicht selten und nach seiner Art als irritierend. Er wurde seiner Zeit zu keiner Zeit konform. Einen Querdenker würde man ihn heute nennen. Dabei war sein Denken einfach nur punktgenau, seine Frömmigkeit aber in ihrer auch dunklen Vitalität von eher noch wachsender Leidenschaft. Ich kannte ihn aus seinen letzten Semestern und hatte den Eindruck, daß es stille um ihn war. Seine Aufsätze und Schriften wurden schon damals seltener zitiert. Familiäre Traurigkeiten traten ein. Die Briefe an Otto Bruder zeugen von Einsamkeit. Er hätte gerne an die Nachkommenden weitergegeben, was er zu sagen hatte, "damit die entscheiden mögen, ob sie es gebrauchen können oder nicht", schreibt er unter dem 16. 5. 1960. Deutlich ist er verletzt, als auch Bruder ihn auf dem Weg der Repristination lutherischer Orthodoxie zu sehen meint. "Ich glaube", antwortet er auf solchen Vorhalt am 6. Mai 1964, "daß zur theologischen Äußerung, wie sie mir aufgetragen ist, eine gewisse Art 'indirekter Mitteilung' gehört, die gleichsam tastend in die Zeit hinausgreift und Ohren sucht, die hören." Peter Brunner war exemplarisch und geradezu rücksichtslos das, was in einem umfassenden Sinne als eine geistliche Existenz zu bezeichnen wäre. Daß seine Theologie ihre affektiven Ergriffenheiten nur indirekt, nämlich in der konzentrierten Logik des urteilenden Denkens auszusprechen vermochte, erweist sie dem Kern nach als eine hochreflektierte Theologie der Erfahrung. Es ist die Anstrengung eines, der im allerpräzisesten Hinhorchen auf den Wortlaut der Schrift die Ränder seiner Existenz ertastet, um im Vertrauen auf die Verheißung des Geistes das Irrationale und Unaussprechliche geistlicher Widerfahrnisse ins Wort und also auf die Ebene des Mitteilbaren zu zwingen. Ich nenne Peter Brunners Theologie deshalb eine weisheitliche Theologie. Als Dogmatik konzentriert sie auf das Wort der Schrift. Ihrem pneumatischen und psychologischen Gehalt nach aber konzentriert sie auf das Herz, in welches hinein das Wort des Evangeliums spricht. Ihr Gewinn liegt nicht in ihrem Anspruch auf irgendeine abstrakte Wahrheit. Ihr Gewinn liegt darin, daß sie dazu befähigt und ermächtigt, den Schlag meines Herzens und den Geist der Schrift aufeinander zu beziehen, dort dann aber auch, wo meine Seele sich in Dunkelheiten fürchtet. Peter Brunner weicht niemals aus. Als es ans Sterben geht, meditiert er "Luthers Sermon von der Bereitung zum Sterben" (1978), eine ergreifende Arbeit, die letzte, die er veröffentlicht hat. Am 24. Mai 1981 ist er zu Neckargemünd verstorben. Sein Werk zu sichten und zu sehen, ob sie es gebrauchen mögen, wird den Nachgeborenen guttun.

---

<sup>26</sup> (d)